

>Mail-Art <[mEI-] f.; -; unz.> Entwurf, Gestaltung von Kunstpostkarten [engl., "] Q: Wahrig.digital

Die Geschichte der Künstlerpostkarte

Aus der Perspektive der Post betrachtet, handelt es sich bei der Künstlerpostkarte um eine bemalte, steife Papierkarte. Aus der Perspektive der Kunst um ein frankiertes und gestempeltes Bild, das auf seiner postalischen Reise von vielen Augen betrachtet wird. Was ist das Besondere an dieser Kunstgattung, die oft als Nebenprodukt oder Kleinkunst abgetan wird? Die Künstlerpostkarte verbindet auf unnachahmliche Weise das Bild mit dem Text, die künstlerische Idee mit jener der Kommunikation, und all das auf kleinstem Format. Sie kommt sogar ohne schmückenden Rahmen aus.

Ursprünglich, bei ihrer Einführung 1870, ist die Postkarte nur für den Schriftverkehr gedacht; vom Bildverkehr ist nicht die Rede. Rund zehn Jahre später, am 11. Juni 1880, schickt der junge Maler Philipp Franck eine Postkarte an „Fräulein Lilly Franck“, auf der über wenigen Textzeilen eine aquarellierte Federzeichnung zu sehen ist – die Geburt der Künstlerpostkarte!

Das neue Medium erreicht mit der Korrespondenz der „Brücke“-Maler einen ersten künstlerischen Höhepunkt. Voraussetzung hierfür ist, dass 1905 eine Vorschrift geändert wird, die es erlaubt, die Adressenseite zur Hälfte für schriftliche Mitteilungen zu nutzen. Somit ist die andere Seite frei für die künstlerische Gestaltung. Junge Maler aus Dresden und Berlin benutzen die Postformulare wie einen Skizzenblock und verschicken ihre eigenen Entwürfe an befreundete Künstler. Die Karten der „Brücke“-Maler sind nicht mehr so bieder wie die der ersten Jahre, sie zeigen ungewöhnliche Motive und intensiv leuchtende Farbigkeit.

Als 1912 die Kartenkorrespondenz der „Brücke“ fast ganz endet, entfaltet sich das Medium innerhalb einer anderen Künstlergruppe. Franz Marc, Paul Klee, Heinrich Campendonk, Lyonel Feininger und Robert Delaunay aus dem Umfeld des „Blauen Reiter“ versenden 1913/14 zahlreiche aufwendig gestaltete Bildkarten. Die Karten dieser Gruppe sind nicht mehr skizzenhafte, sondern sorgfältig entworfene und detailliert ausgeführte Bilder, denen Silber und Blattgold zum Teil einen kostbaren Charakter verleihen. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endet die erste Epoche der Künstlerpostkarte.

Nach dem Krieg knüpfen nur einige Künstler an die Ideen der „Brücke“ und des „Blauen Reiter“ an, andere untergraben die traditionelle Kunst mit ironischen, provokanten Werken, DADA etwa nutzt die Postkarte für die „Antikunst“. Das bestimmende Element der dadaistischen Postkartenkunst ist die Collage. Die Motive wirken wie zufällig zusammengefügte Reste aus Zeitungen, Zeitschriften und Reklame. Die Schrift breitet sich höchst überraschend auf der „Bildseite“ aus. Auch das Überarbeiten von Bildpostkarten mittels Übermalung und Collage oder sogar mit Hilfe von Schere und Lochzange zeigt, dass die Künstlerpostkarte ein neues Gesicht bekommen hat. Dadaisten aus den verschiedensten Künstlerkreisen versuchen sich an dem Medium: Hannah Höch, Johannes Baader, George Grosz und Raul Hausmann in Berlin, Kurt Schwitters in Hannover, Max Ernst in Köln, Sophie Taeuber-Arp und Hans Arp in Zürich, Tristan Tzara in Paris.

Nachdem man zwischenzeitlich wieder mehr zur zeichnerischen und malerischen Gestaltung der Künstlerpostkarte zurückgekehrt ist, begründet Ray Johnson über den Postversand, dem er Zeichnungen, Texte und Collagen anvertraut, die Mail Art. Damit lebt die Idee der Dada-Postkarte in den 60er Jahren erneut auf, zusammen mit der Fluxus- und Intermedia-Bewegung. Es ist die Kunst der Kommunikation, die für Fluxus und Concept Art Vorbildlich wird. Postkarten und Briefe, die Johnson erhält, überarbeitet er und schickt sie an befreundete Künstler weiter.

So dienen auch dem Künstler Dieter Rot Ansichtspostkarten als Ausgangsmaterial. Der kitschige Aspekt der Vorlage wird durch seine umfangreiche Bearbeitung völlig überdeckt.

Ein prägnantes Beispiel für die Fluxus-Postkarte ist Ben Vautiers „The Postman's Choice/Le Choix du facteur“. Hier fallen Medium und Botschaft zusammen, denn beide Seiten der Karte sind identisch: zwei Adressen, zwei Briefmarken. Der Postbote muss entscheiden, an wen er die Karte liefert. Die Concept Art entwickelt sich schließlich dahin, die künstlerische Idee nicht mehr im Werk selbst umzusetzen, sondern im Kopf. Der Japaner On Kawara schneidet zum Beispiel einen Zeitungsartikel aus und klebt ihn auf die Karte. Der Text auf der Rückseite lautet: „I read“.

Auch heutzutage hat das über 100 Jahre alte Medium trotz enormer technischer Neuerungen seine Anziehungskraft nicht verloren. Unter den Künstlern der Gegenwart stehen – was die Technik betrifft – die „Traditionalisten“ neben den „Avantgardisten“. Diese Malerei ist ebenso vertreten wie die Minimal und Concept Art, die Video- oder Photo- und Skulpturkünstler sind ebenso darunter wie die Altmeister der Op Art und der Collage.

Fazit: Der Gestaltungsmöglichkeit auf und mit der Postkarte sind keine Grenzen gesetzt

Quelle: Hedinger, Bärbel (Hrsg.): Die Künstlerpostkarte, Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München und Hamburg 1992. (www.deutschepost ...) s.u

Anregungen und Ideen - Künstlerpostkarten als Inspirationsquelle

... Eine interessante Möglichkeit ist das Überarbeiten von Karten. ... eine bestimmte Künstlerpostkarte, die auf vielfältige Art individuell verändert werden soll - mittels Übermalen, Überkleben, Zerschneiden etc. Ein anderer Weg ist das Realisieren einer Collage-Postkarte. ...

Künstlerpostkarten und -briefumschläge gibt es ... [von vielen Künstlern] ...

Auch der Künstler Karl Schaper [*ehemaliger Kunstpädagoge am GiS, lebt in Apelstedt*] arbeitet wie kaum ein anderer Künstler mit postalischen Utensilien: „Die Post ist ein Synonym für Nachrichten und Mitteilungen, die ankommen, und das sollen die Aussagen in den Objekten auch!“ (Zitat). Schaper erhebt Briefeschreiben (wieder) in den Rang eines Kunstwerkes, wenn auch nicht auf herkömmliche Weise. Die meist überdimensionalen Holzbriefe (mit Phantasie- und Marken versehen) präsentieren sich geöffnet, aufgeklappt - für sie gilt kein Postgeheimnis.

So treffen Ironie und verschlüsselte Kritik in den Kunstbriefen aufeinander, aus der persönlichen Mitteilung werden humorvoll verpackte, teilweise auch bitter-satirische Kommentare zu zeitgenössischen Themen. Die „postalische“ Kunst bezieht in der Betrachtung der Gegenwart Ereignisse und Figuren der Sagenwelt, der Bibel wie auch der Geistes- und Literaturgeschichte mit ein.

Ähnlich der Collage können Sie auch mit der Kalligraphie arbeiten, wenn Sie Papierreste unterschiedlicher Struktur und Farbe verwenden. ...

© 2005 Deutsche Post AG

Hauptbestandteile von MAIL-ART:

- Postkarte in künstlerisch bearbeiteter Form (oder stellvertretende Objekte - was alles zur Postkarte erklärt werden kann, glaubt man kaum !! Es darf nur kein „Sperrgut“ werden.)
- Briefmarken (ausreichend echte Frankierung, ähnliche Gestaltungen)
- Stempel (selbstgefertigt aus Radiergummi, Linoleum, Holz. Stempel aus dem Handel o.ä.)
- Kennzeichnung „Mail-Art“ (um die Akzeptanz zu vergrößern)

Informationen aus dem Internet:

www.netmailart.de • www.mail-art.de • <http://www.rainer-randig.homepage.t-online.de/index.htm> → MAIL-ART • http://www.deutschepost.de/dpag?check=yes&lang=de_DE&xmlFile=1344 • Google-Bildersuche → „mailart“

AUFGABENSTELLUNG

Themen zur Auswahl:

VON MENSCH ZU MENSCH • WAS ICH SCHON IMMER SCHICK WILL • AUS VOLLEM KUNSTHERZEN • GARANTIERT OHNE PHANTASIE • WIRKT AUCH AUF BRIEFTRÄGER/INNEN • OHNE SENSE • ANSICHTSSACHE • • • *oder ein selbstbestimmtes Thema - Die ausgestaltete FORM ist in jedem Fall wichtig !*

Technik: Alles Mögliche **Verfahren:** Jeder Schüler schreibt seine Postadresse auf einen Zettel, die Adressen werden ausgelost und bleiben geheim. Sobald man eine Mailart-Sendung erhält, wird sie gestalterisch ergänzt oder überarbeitet, danach an die ausgeloste Adresse weitergeschickt ... u.s.w. ... **ACHTUNG: Die Mail Art muss stets beidseitig fotografiert oder gescannt werden, BEVOR sie im Briefkasten verschwindet!** **Kosten:** Energie für Fantasie, Denken, Planen, Umsetzen und Porto* nach den vorgegebenen Maßen, denn Nachporto unterbricht in der Regel die Kommunikation ! (!) *Lieber das nötige Porto selbst ermitteln (Gewicht, Ausmaße) und das (Karten)-Objekt in einen Briefkasten stecken (es muss durch den Schlitz passen !) als einen Postbediensteten fragen, denn Abweichungen von der Konvention sind oft zu irritierend ... **Zeitgrenze:** Alle realisierten Ergebnisse, Fotodokumentationen und Entwürfe müssen am **27. Juni 2005** vorgelegt werden, um zum Notenschluss am 30. Juni berücksichtigt werden zu können. Besprechungen nur bedingt möglich. Termin gilt für G2 und G6 !

1. Einwurftermin 12 G2 : Samstag, 18.06.2005 + 1. Einwurftermin 12 G6 : Montag, 20.06.2005



Mail-Art-Postkarte (von Oskar Manigk)

Kunst

Grenzverletzungen der Post-Moderne

„Sei Kunst im Getriebe“, schrieb Robert Rehfeldt aus Ost-Berlin in alle Welt, oder auch: „Denken Sie jetzt bitte nicht an mich.“ Die Stasi las solche Botschaften voll Mißtrauen, griff aber selten ein. Der Postverkehr eröffnete auch Bürgern kommunistischer Staaten Kontakt nach außen – und damit

die Chance zu einer Kunst, die für Chronisten nun ähnlich schwer zu greifen ist, wie sie es damals für die Obrigkeit war. Unter dem Titel „Mail Art Osteuropa“ versucht derzeit eine Ausstellung im Staatlichen Museum Schwerin die flüchtige Erscheinung festzuhalten (bis 15. September). An die Wände gepinnt, auf Tischen ausgebreitet und in Vitrinen zu Halden aufgeschüttet, bezeugen rund 1200 Poststücke von 850 Absendern einen regen Austausch; der Katalog dokumentiert Teilnehmer-Erinnerungen aus sieben Ländern. „Mail Art“ – das war ein zunächst westlicher Trend des Ideenaustauschs zu vorgegebenen Themen, der dann im Ostblock den speziellen Reiz von Subversion und Grenzverletzung annahm. Mit oft verschlüsselten Wort- und Bild-Aperçus tauschten immer größer werdende Korrespondenten-Kreise ihre Ansichten auch über heikle Fragen wie Umweltschutz oder polnisches Kriegsrecht aus. Empfänger schrieben oder zeichneten auf den Poststücken weiter, schickten sie wieder ab oder legten Archive damit an.

Spiegel 32/1996